# Die Menschlichkeit des Demenzerkrankten und unsere Angst vor Demenz

Wäre das Thema meines Vortrags als Frage gestellt, wäre die Antwort klar, dennoch zu komplex, um eine einfache Antwort zu geben. Das Thema beinhaltet eine Vielfalt von Aspekten, daher werde ich mich nur auf einige beschränken können.

Zunächst kurz einige Worte zur Demenzerkrankung.

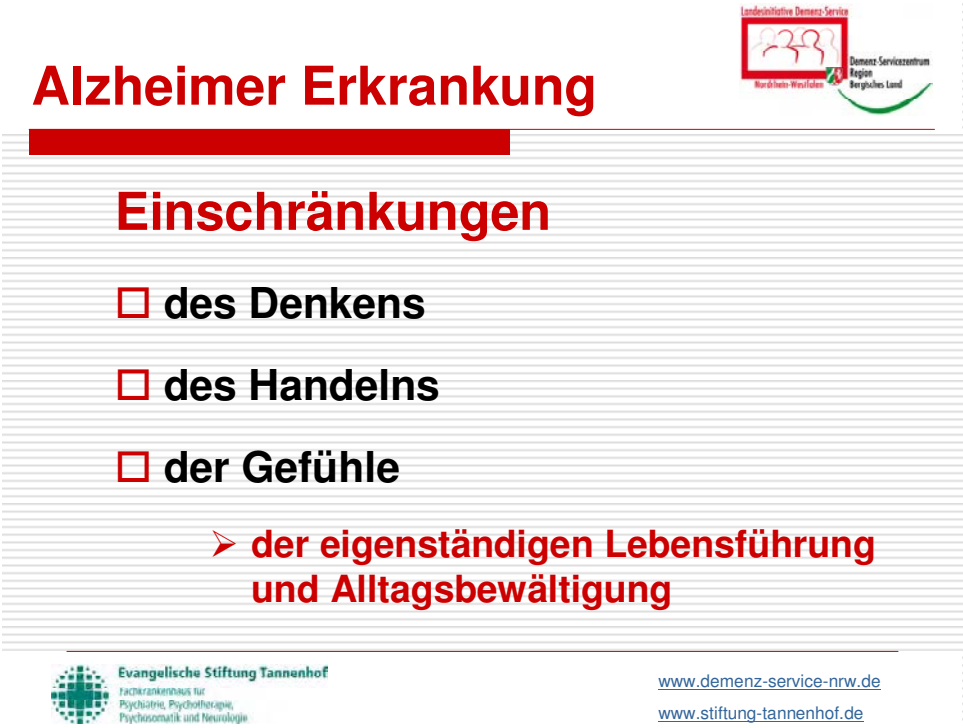
Die Demenz ist eine Störung der Hirnleistung. Fähigkeiten, die wir im Laufe unseres Lebens erworben haben, gehen verloren.

Nach einem Internationalen Klassifikationssystem ist die Demenz (ICD-10-Code F00-F03) ein Syndrom als Folge einer meist chronischen oder fortschreitenden Krankheit des Gehirns mit Störung vieler höherer kortikaler Funktionen, einschließlich Gedächtnis, Denken, Orientierung, Auffassung, Rechnen, Lernfähigkeit, Sprache, Sprechen und Urteilsvermögen im Sinne der Fähigkeit zur Entscheidung. Gewöhnlich begleiten Veränderungen der emotionalen Kontrolle, der Affektlage, des Sozialverhaltens oder der Motivation die kognitiven Beeinträchtigungen; gelegentlich treten diese Syndrome auch eher auf. Sie kommen bei Alzheimer-Krankheit, Gefäßerkrankungen des Gehirns und anderen Zustandsbildern vor, die primär oder sekundär das Gehirn und die Neuronen betreffen.

Wissen Sie nun, was eine Demenz ist? Was die Demenzerkrankung für das Leben eines Menschen bedeutet, erschließt sich aus den Fachbegriffen nur wenig, daher möchte ich Ihnen dies in meinem Vortrag auf andere Weise beschreiben.

Die Alzheimer-Krankheit ist eine der zahlreichen Ursachen der Demenz. Die Alzheimer-Krankheit ist mit ca. 30 bis 40% ist häufigste Ursache für eine Hirnleistungsstörung.

Nicht alles Vergessen ist Alzheimer und auch ist die Alzheimer-Erkrankung nicht nur Vergessen.




Die durch die krankhaften Veränderungen im Gehirn bedingten Einschränkungen des Denkens, des Handelns und der Gefühle führen unabhängig von der Ursache der Demenz zu Beeinträchtigungen der eigenständigen Lebensführung und Alltagsbewältigung.

**Häufigkeit der Demenzerkrankungen**

- BRD 1,1 Millionen/ Weltweit 24 Millionen
- 250.000 Neuerkrankungen im Jahr
- 2050 werden es 2,6 Millionen sein
- Anteil Demenzerkrankter an der Bevölkerung im Mittel bei 6,8%
- Abhängigkeit vom Alter: 1 % der 65-Jährigen und 30 % bei den 90-Jährigen
- ab dem 65. Lebensjahr wird im weiteren Verlauf des Lebens jeder 3. Mensch an Demenz erkrankt sein

Doch nun möchte ich nur auf einige Aspekte der Demenzerkrankung, bezugnehmend auf das heutige Thema, eingehen.

Es sind die zutiefst menschlichen Bedürfnisse nach Vertrautheit und Geborgenheit, nach Schutz und Sicherheit, die sich auch mit Fortschreiten der Erkrankung nicht verändern, sie bleiben bestehen und verstärken sich sogar auf Grund der Erkrankung.

Vielleicht haben Sie es in der Familie schon selbst erlebt oder auch gehört, dass Menschen mit Demenz häufig im Verlauf ihrer Erkrankung „nach Hause wollen“.

Ausgelöst durch den Wunsch „zu Hause sein zu können“, „ein zu Hause - eine Heimat zu haben“, sind Menschen, die an einer Demenz erkrankt sind auf der Suche nach eben jener Vertrautheit und Geborgenheit, nach Schutz und Sicherheit. Finden Menschen, die an einer Demenz erkrankt sind, nicht das zu Hause, das Ihnen Vertrautheit geben kann, dann löst das Angst aus, Unsicherheit, eine innere Unruhe, Rast- und Ratlosigkeit - also Symptome und Probleme, die bei einer Demenzerkrankung auftreten können.

Ich möchte Sie zunächst zu einer persönlichen Erfahrung einladen. Ich möchte, dass Sie mit mir in eine persönliche Vorstellung gehen… in eine fremden Welt…

Stellen Sie sich vor, sie kommen mit ihrem Partner, einem Menschen, den Sie lange kennen und dem Sie vertrauen, von einem Spaziergang nach Hause zurück. Der Partner an Ihrer Seite sagt, dass Sie jetzt nach Hause in Ihr Haus gehen (Haus auf dem Foto) und dort einen gemütlichen Abend gemeinsam verbringen. Sie wollen jedoch nicht in dieses fremde Haus, denn dort wohnen Sie nicht, Sie wollen nach Hause. Aber Ihr Partner bleibt dabei, dass Sie beide seit 50 Jahren dort gemeinsam wohnen.

Sie sollen sich auf Ihren gewohnten Lieblingssessel (Sessel auf dem Foto) setzen, aber es kommt Ihnen unbekannt vor. Sie verstehen Ihren Partner nicht.

Das Essen wird in einer für Sie fremden Küche zubereitet, auch sind Sie nicht bereit, sich an einen Küchentisch zu setzen, an dem Sie noch nie gesessen haben. Sie weigern sich und sind sich vollkommen sicher, dass dies nicht Ihr zu Hause ist.

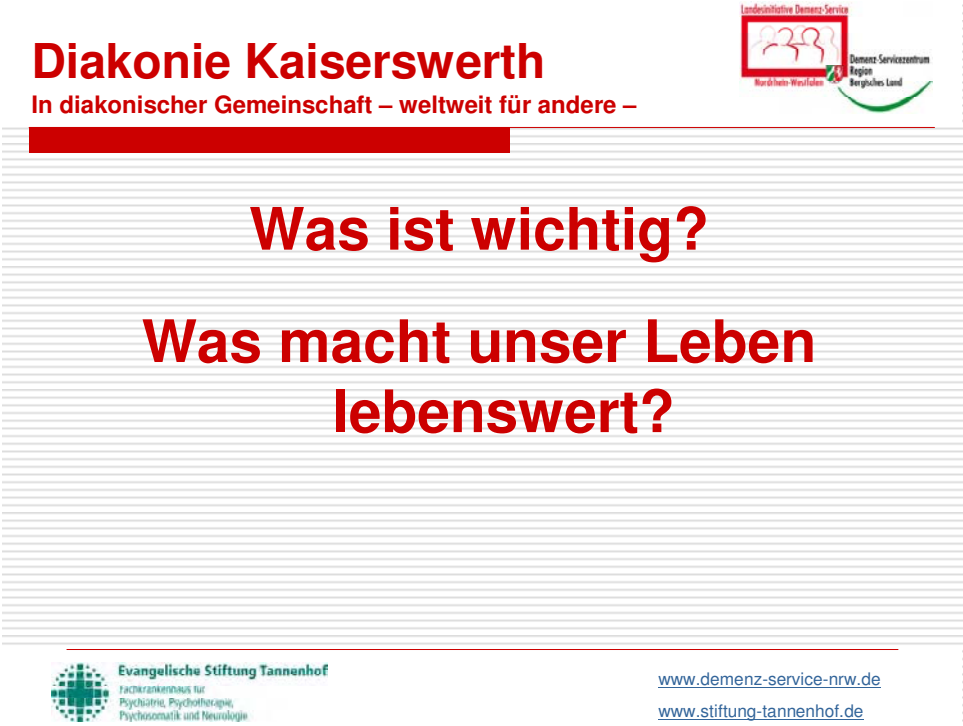
Fragen Sie sich nun bitte, wie es Ihnen geht? Welche Gefühle treten jetzt auf? Sie wollen nach Hause und der geliebte und Ihnen vertraute Mensch an Ihrer Seite sagt immer wieder, dass Sie zu Hause sind. Wie fühlen Sie sich in dieser Situation?

Sind es Angst, Enttäuschung, Verzweiflung, Zweifel, vielleicht Wut, Ärger und das Gefühl verlassen zu sein? Oder…..

Arno Geiger beschreibt die Gefühle seine Vaters in seinem Buch „Der alte König in seinem Exil“ in beeindruckender Weise.

Zitat: „In der zutiefst berührenden Geschichte seines Vaters erzählt Arno Geiger von einem Menschen, dessen Vitalität und Klugheit mit der Alzheimerkrankheit nicht verschwinden. Im Alltag ist der Vater oft hellwach, aber seine Vergangenheit, sein Haus und seine Kinder hat er vergessen…Arno Geiger schließt nochmals Freundschaft mit dem Vater; er begleitet ihn viele Jahre, versucht, seine oft eigenwilligen Sätze zu verstehen, und er entdeckt, dass es in der Person des Vaters alles noch gibt, Charme, Selbstbewusstsein, Witz…Arno Geigers *Alter König* ist trotz der heftigen Konfrontation mit dem unwiederbringlichen Verlust ein lichtes, lebendiges, oft komisches Buch. Und man versteht: Der Mensch bleibt ein Mensch….“

Zitat: „Was ist wichtig?..“




Das sind Fragen, die auch für einen Menschen, der an Demenz erkrankt ist, existenziell sind.

Zitate aus „Der alte König in seinem Exil“:

…“Was für ein schönes Wetter!“ sagte ich…Der Vater schaute sich um, dachte nach über das, was ich gesagt hatte, und erwiderte: „Von zu Hause konnte ich das Wetter zuverlässig vorhersagen, von hier aus geht das aber nicht. Dadurch, dass ich nicht mehr zu Hause bin, ist mir das unmöglich geworden.“…

…“Das ist dein Haus!“ „Nein, das ist nicht mein Haus“, erwiderte er. „Dann sag mir, wo du wohnst.“ Er nannte die korrekte Straße mit Hausnummer. Triumphierend zeigte Helga auf das Hausnummernschild…und fragte: „Und, was steht hier?“ Er las ihr die zuvor genannte Adresse vor. Helga fragte: „Was schließen wir daraus?“ „Dass jemand das Schild gestohlen und hier angeschraubt hat“, erwiderte der Vater trocken – was eine etwas phantastisch anmutende Deutung war, die aber keineswegs jede Schlüssigkeit vermissen ließ. „Warum sollte jemand unser Hausnummernschild klauen und an sein Haus schrauben?“, fragte Helga empört. „Das weiß ich auch nicht. Die Leute sind halt so.“…

…“Mit der Krankheit nahm er die Unmöglichkeit, sich geborgen zu fühlen, an den Fußsohlen mit. … Und seine Familie konnte unterdessen täglich beobachten, was Heimweh ist. … Er tat uns unendlich leid. Wir hätten ihm so sehr gegönnt, dass er das Gefühl, zu Hause zu sein, zurückgewinnt. …Und erst Jahre später begriff ich, dass der Wunsch, nach Hause zu gehen, etwas zutiefst Menschliches enthält. Spontan vollzog der Vater, was die Menschheit vollzogen hatte: Als Heilmittel gegen ein

erschreckendes, nicht zu enträtselndes Leben hatte er einen Ort bezeichnet, an dem Geborgenheit möglich sein würde, wenn er ihn erreichte. Diesen Ort des Trostes nannte der Vater *Zuhause*, der Gläubige nennt ihn *Himmelreich*.“…

…“Als das Essen aufgetragen wurde und ich mich verabschiedete, sagte der Vater: „Ja, geh du nach Hause. Ich kann dir nur den einen Rat geben: Daheim bleiben und nicht fortgehen.“…

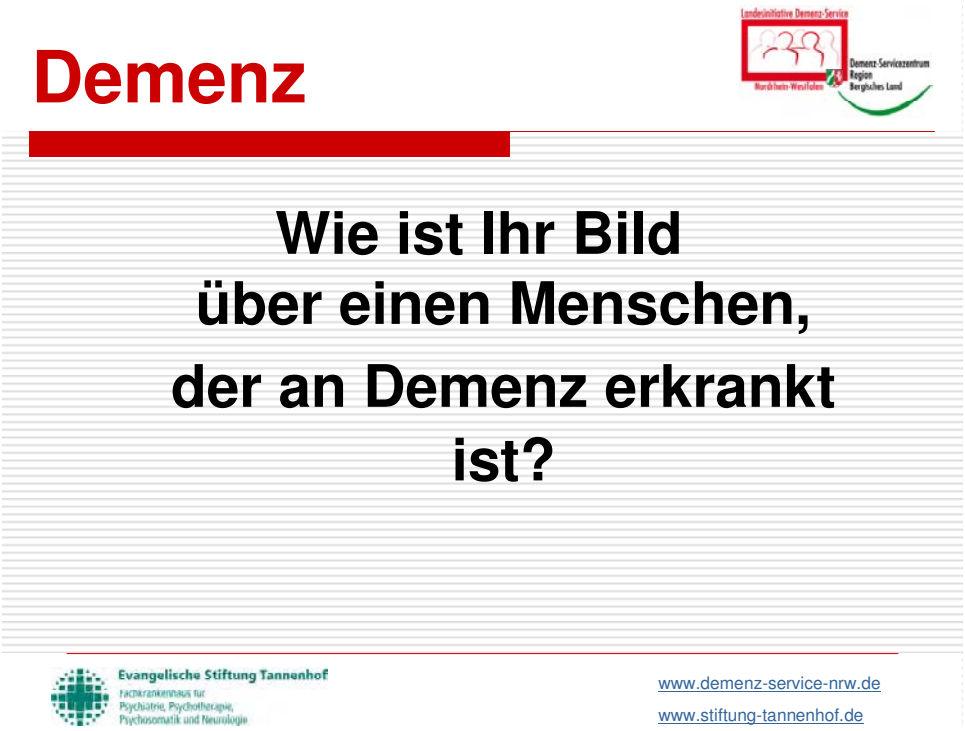
Für Arno Geiger war die Demenzerkrankung auslösend dafür, dass er sich auf den Weg gemacht hat, seinen Vater wieder kennen zu lernen. Er hat gelernt ihm mit Respekt und Wertschätzung zu begegnen und ihn als Mensch mit seinen Eigenarten und seinen ganz eigenen Seiten und Wertvorstellungen, besser zu verstehen.

Ich denke, dass es für den Umgang mit einem Menschen, der an Demenz erkrankt ist, nicht nur wichtig ist, die Erkrankung zu verstehen, sondern die Erkrankung zu akzeptieren und zu begreifen, dass der an Demenz erkrankte Mensch in einer eigenen Welt lebt, zu der wir als Gesunde Zugang und Verständnis finden müssen.

Der Schlüssel für die Menschlichkeit des Demenzerkrankten liegt darin zu verstehen, dass die Erkrankung begleitet ist von dem Verlust an Vertrautheit (vertrauter Umgebung, Vertrautheit zu Menschen) und Sicherheit. Und wo Vertrautheit fehlt, bleiben Angst und Unsicherheit.

Wie können wir den Schlüssel für die Menschlichkeit finden?

Ein erster Schritt ist vielleicht, sich selbst mit der eigenen Einstellung zur Demenzerkrankung und zu Menschen, die an einer Demenz erkrankt sind, zu beschäftigen und dies auch zu hinterfragen.



Untersuchungen zeigen, wie das Bild eines demenzerkrankten Menschen in der Gesellschaft ist. Hier ein Ausschnitt daraus:

Wir erinnern uns: „…Die Demenz ist eine Störung der Hirnleistung. Fähigkeiten, die wir im Laufe unseres Lebens erworben haben, gehen verloren.

Was bedeutet es, dass die Hirnleistung gestört ist?

Was bedeutet es für jeden von uns, wenn unsere Leistungsfähigkeit beeinträchtigt ist?

Leistung zu erbringen haben wir gelernt, unser Leben lang, wir müssen funktionieren, etwas leisten, Dinge erledigen und zu Ende bringen und fleißig sein, wir müssen Ziele erreichen.

Und wie beschämend ist es dann, wenn Fähigkeiten verloren gehen, wenn es dem Demenzerkrankten nicht mehr gelingt, etwas zu leisten und seinen Alltag zu bewältigen, wenn die Leistung unseres Gehirns gestört ist. Dann leiden Menschen, die an Demenz erkrankt sind, unter dem Verlust. Das Leiden über den Verlust ist allzu menschlich. Und auch ist es menschlich, dass es häufig dadurch zum sozialen Rückzug kommt, dass Demenzerkrankte zusätzlich depressiv werden und sich die Teilhabe am Leben verändert.

Und dennoch es ist uns nicht bewusst, wie unvorstellbar umfassend unser Wissen ist und unsere Fähigkeiten und wie faszinierend die Leistungen unseres Gehirns sind.

Was also leistet unser Gehirn?

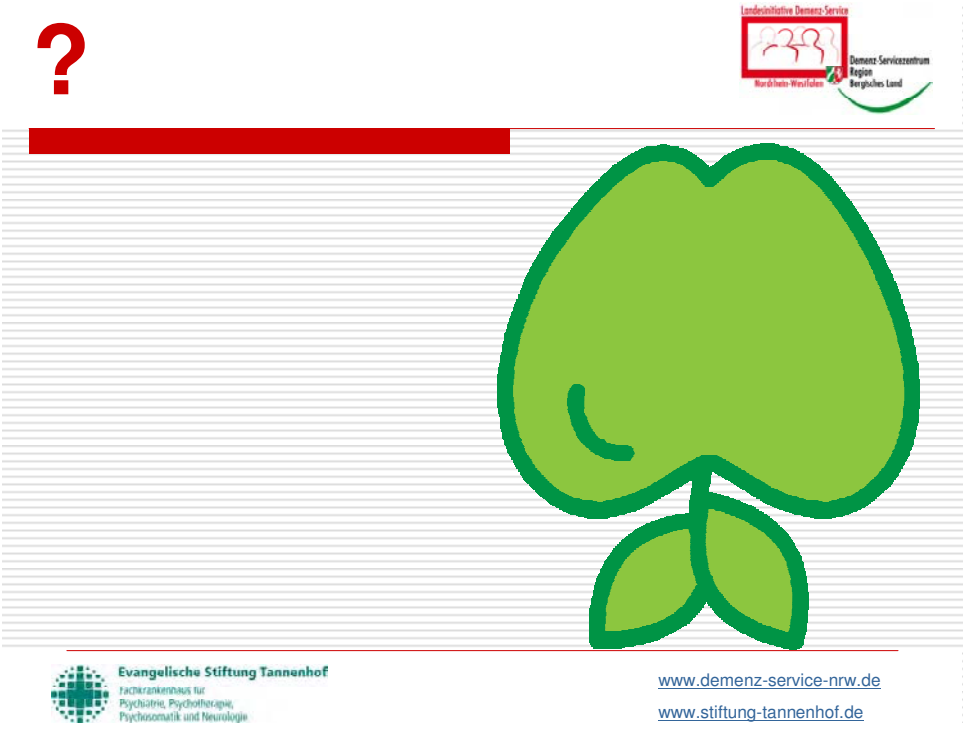
Wenn ich Sie frage, was Sie alles wissen, dann ist das eine leichte, aber zugleich nicht zu beantwortende Frage. Womit würden Sie beginnen? Überlegen Sie für sich – jetzt, ganz spontan. Ist es etwas, was zu Ihrem Leben gehört, ist es Schulwissen, Wissen über die Kultur, die Menschen, das Leben? Unser umfassendes Wissen ist nicht nur das Wissen über die Welt, es sind einfache und zum Alltag gehörende Dinge, die Sie wissen und es ist das Leben selbst und Ihr eigener Lebensweg, über den Sie Wissen im Laufe Ihres Lebens erworben haben.

Ich möchte Ihnen dies an einem Beispiel zeigen. Ich möchte Ihnen zeigen, wie faszinierend die Leistung unseres Gehirns ist.

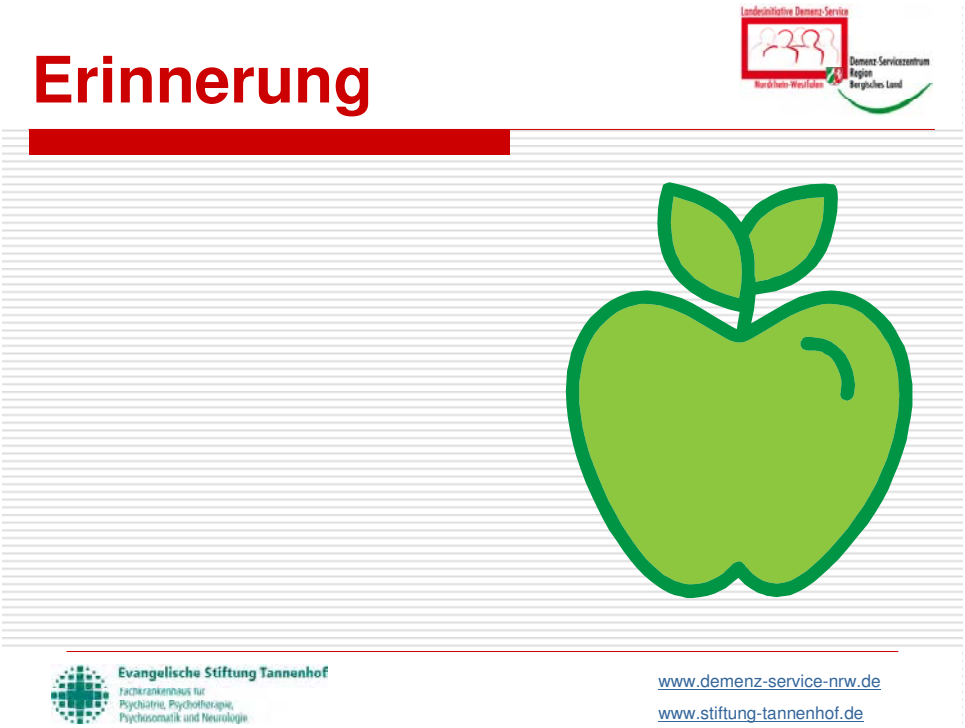
Was sehen Sie?

Wir könnten über den Stuhl diskutieren, Sie könnten interpretieren, wir könnten eine Meditation oder Bildbetrachtung anschließen. All das ist möglich, weil Sie über Wissen und Fähigkeiten verfügen.

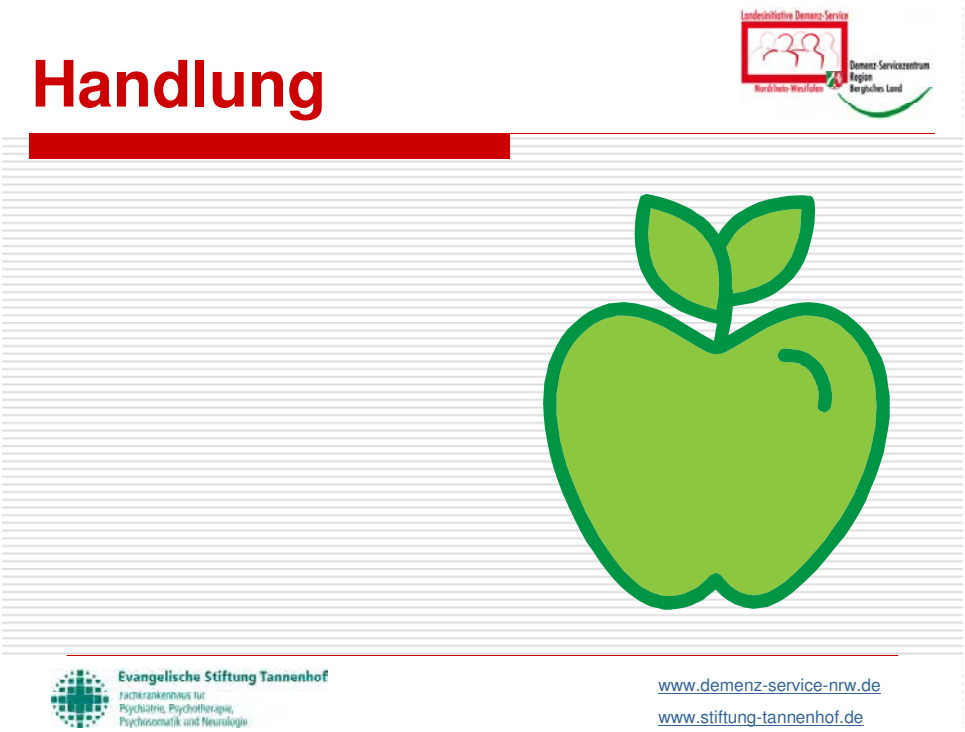
Ich zeige Ihnen dies noch an einem einfachen Beispiel.



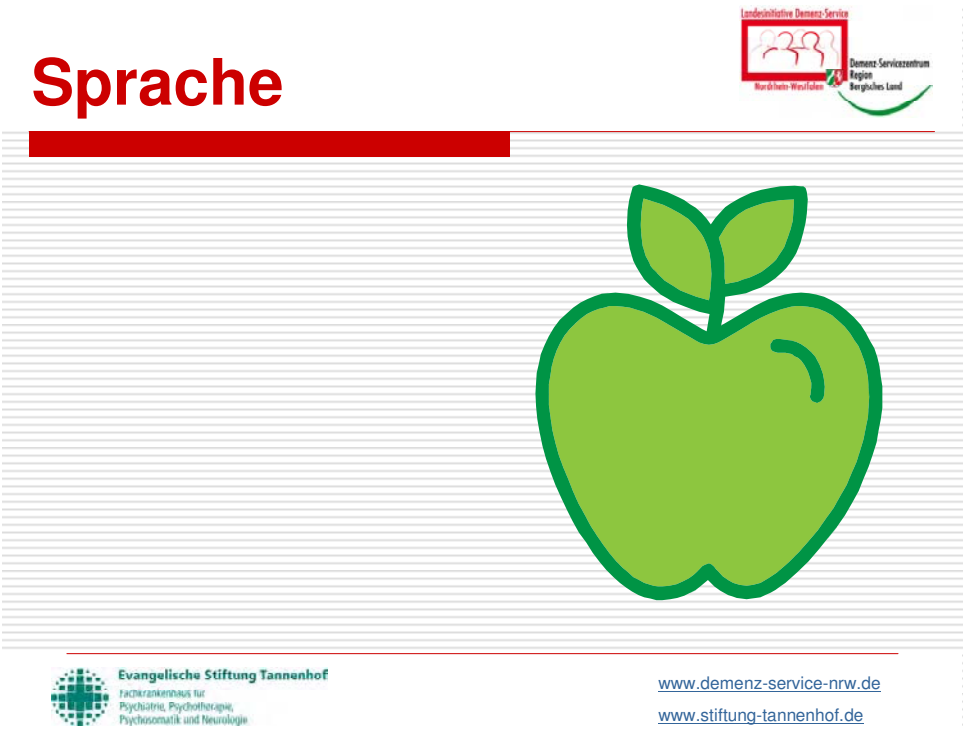

Sie erkennen das Symbol als Apfel, obwohl es auf dem Kopf steht.




Damit verknüpft sind Erinnerungen an persönliche Erlebnisse. Damit verbunden sind Erinnerung an den Geruch, an Geräusche, Farbe usw.




Damit verknüpft sind Handlungen. Ich kann den Apfel schälen, werfen, zu Saft pressen, in der Hand halten usw.




Zu unserem Wissen gehört auch die Sprache. Jedoch werden auch unabhängig von der Sprache Erinnerungen und Handlungen ausgelöst. Letztlich ist es nicht wichtig, wie wir den Gegenstand benennen. Auch wenn wir dies Sonneblume nennen würden, verändert sich die Bedeutung nicht. Für einen Menschen, der an Demenz erkrankt ist, mag es sein, dass er den Namen nicht mehr erinnert, aber damit verändern sich die Erinnerungen daran nicht. Wenn er das, was wir Apfel nennen, sehen, riechen und ertasten kann, bleiben die persönlichen und damit verbundenen Erinnerungen und Handlungen bestehen.

Und noch einmal die Frage: Was sehen Sie auf diesem Bild?

Jetzt hat Ihr Gehirn eine Leistung erbracht, denn Sie haben etwas gelernt, nämlich, dass sich hinter dem Bild vom Stuhl ein Apfel verbirgt. Das hätten Sie vorher nicht erkennen können.

Also: unsere Hirnleistung und unser Wissen sind umfassend und faszinierend. Denken Sie nur daran, was unser Gehirn beim Auto fahren, also beim Führen eines Kraftfahrzeugs, leistet. Wir müssen nicht darüber nachdenken, was wir tun müssen, um in den nächsten Gang zu schalten. Wir haben gelernt, dass wir erst das Gas wegnehmen, dann…Es ist eine sehr komplexe Handlung, eine faszinierende Leistung unseres Gehirns.

Wir sollten nie vergessen, wie umfassend unser Wissen ist und die Fähigkeiten und die Begabungen jedes einzelnen sind. Der Demenzerkrankte verliert seine Sprache im Laufe der Erkrankung, aber dennoch kann es sein, dass er das Wissen über das, worüber er nicht sprechen kann, nicht verloren hat. Bei der Demenzerkrankung gehen Teile unserer Fähigkeiten verloren, aber ebenso sind Wissen und Fähigkeiten noch vorhanden; es sind beispielsweise die Träume und die persönlichen Erinnerungen, die bleiben, es sind Bewegungen und Gefühle, die nicht ganz verloren gehen.

Kommen wir nochmal zurück zur Hirnleistung. Die Störung der Hirnleistung betrifft aber nicht nur unser Wissenssystem und unser Gedächtnis. Es betrifft unser gesamtes Handeln und Erleben. Hier nur einige wenige Beispiele:

## Hirnleistung

Reagieren Agieren Träumen

Weinen Lieben Bewegen

Zuhören Essen Leiden

Neues Lernen Vergessen

Denken Sehen Laufen Sprechen

Fühlen Greifen Begreifen

Evangelische Stiftung Tannenhof
Fachkrankenhaus für Psychiatrie, Psychotherapie, Psychosomatik und Neurologie

www.demenz-service-nrw.de
www.stiftung-tannenhof.de

Es gibt Untersuchungen, die beginnend Demenzerkrankte über die Folgen der Erkrankung für ihr eigenes Leben befragt haben. Beginnend Demenzerkrankte sind in der Lage zu reflektieren und dies noch in Sprache zum Ausdruck zu bringen. Hier die häufigsten Antworten:

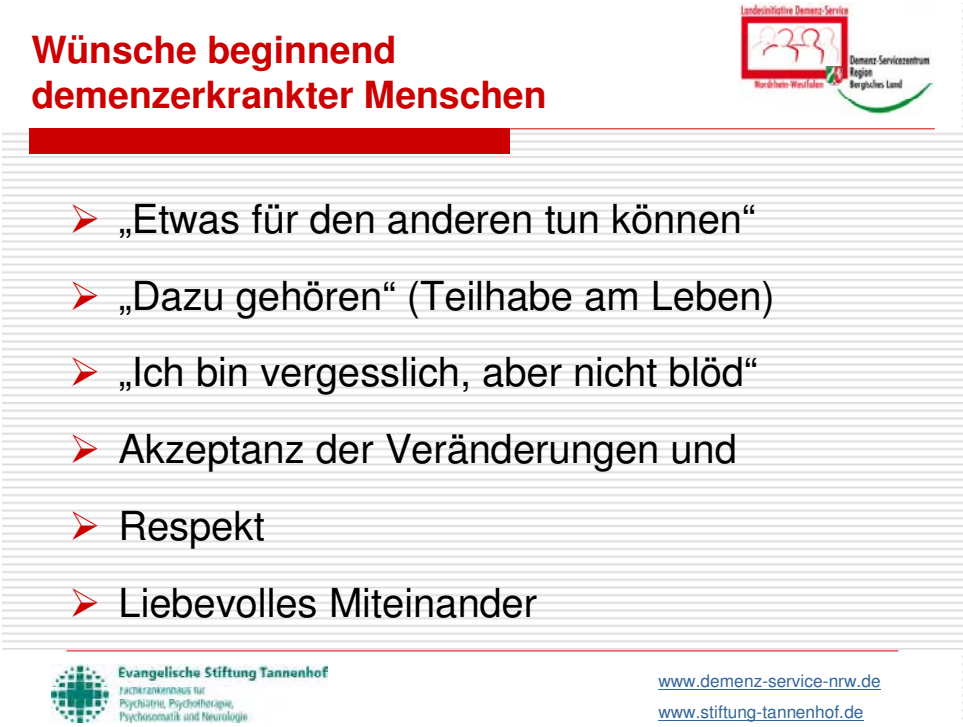
## Erleben beginnend demenzerkrankter Menschen

- Verlust des Schulwissens ist unwichtig
- Verlust der eigenen Identität ist unmenschlich
- Verlust von alltäglichen Fähigkeiten ist behindernd
- Spürbarkeit der Grenzen ist unerträglich

Evangelische Stiftung Tannenhof
Fachkrankenhaus für Psychiatrie, Psychotherapie, Psychosomatik und Neurologie

www.demenz-service-nrw.de
www.stiftung-tannenhof.de

Die Menschen mit einer beginnenden Demenzerkrankung wurden nach ihren Wünschen und Bedürfnissen gefragt. Hier die am häufigsten genannten Wünsche:




Bevor ich abschließend nochmals auf den Schlüssel für die Menschlichkeit eines Demenzerkrankten zurückkomme, möchte ich noch auf die Angst vor der Erkrankung eingehen.

Nehme ich nochmals Bezug auf die Störung der Hirnleistung, so wird schnell für jeden von Ihnen deutlich, was Angst auslösend sein kann.

Nämlich, dass alleine die Vorstellung über den Verlust von Wissen und Fähigkeiten nahezu Angst macht. Das ist nicht nur verständlich, die Angst vor dem Verlust ist menschlich.

Welche Verluste sind es, die uns beängstigen? Es ist das Ungewisse, es ist das, was wir nicht mehr kontrollieren können. Vielleicht sind es die Angst vor der eigenen Betroffenheit und vor dem eigenen Leiden, vielleicht die Angst vor der Ausweglosigkeit und die Angst vor den Veränderungen im Erleben, Verhalten und den Gefühlen.

Es könnte die Angst vor dem Verlust sein, den Glauben zu verlieren, die Vertrautheit, die wir zum Leben brauchen, vor dem Verlust der eigenen Identität, des eigenen Selbst. Zu unserem Selbst, das mit Fortschreiten der Erkrankung verloren gehen kann, gehören nicht nur die Wege unseres Lebens, dazu gehören auch die Menschen, die uns begleitet haben, die wir lieben und schätzen, es sind auch die Werte, die uns eigen waren und die Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Lebens. Es könnte der Verlust von Beziehungen sein, der in uns die Angst vor einer Demenz auslöst.

# Angst vor dem Alleine sein

Evangelische Stiftung Tannenhof
Fachkrankenhaus für Psychiatrie, Psychotherapie, Psychosomatik und Neurologie

www.demenz-service-nrw.de
www.stiftung-tannenhof.de

# Ratlosigkeit

Evangelische Stiftung Tannenhof
Fachkrankenhaus für Psychiatrie, Psychotherapie, Psychosomatik und Neurologie

www.demenz-service-nrw.de
www.stiftung-tannenhof.de

## Beziehungslosigkeit

Evangelische Stiftung Tannenhof
Fachkrankenhaus für Psychiatrie, Psychotherapie, Psychosomatik und Neurologie

www.demenz-service-nrw.de
www.stiftung-tannenhof.de

## Heimatlos sein

# Sich allein (gelassen) fühlen

Evangelische Stiftung Tannenhof
Fachkrankenhaus für Psychiatrie, Psychotherapie, Psychosomatik und Neurologie

www.demenz-service-nrw.de
www.stiftung-tannenhof.de

## Angst vor dem Vergessen

L eer e

Evangelische Stiftung Tannenhof
Fachkrankenhaus für Psychiatrie, Psychotherapie, Psychosomatik und Neurologie

www.demenz-service-nrw.de
www.stiftung-tannenhof.de

Demenz, also die Störung der Hirnleistung und die damit verbundenen Verluste lösen eine Vielfalt von Ängsten aus – und das ist menschlich.

## Menschlichkeit der Demenz

**Die Angst vor der Demenz ist menschlich.**

Evangelische Stiftung Tannenhof
Fachkrankenhaus für Psychiatrie, Psychotherapie, Psychosomatik und Neurologie

www.demenz-service-nrw.de
www.stiftung-tannenhof.de

Und die Angst vor der Demenz ist für jeden von uns eine ganz persönlich erfahrbare Angst, die von unserer eigenen Vergangenheit und von unseren eigenen Werten und Einstellungen zum Leben nicht zu trennen ist.

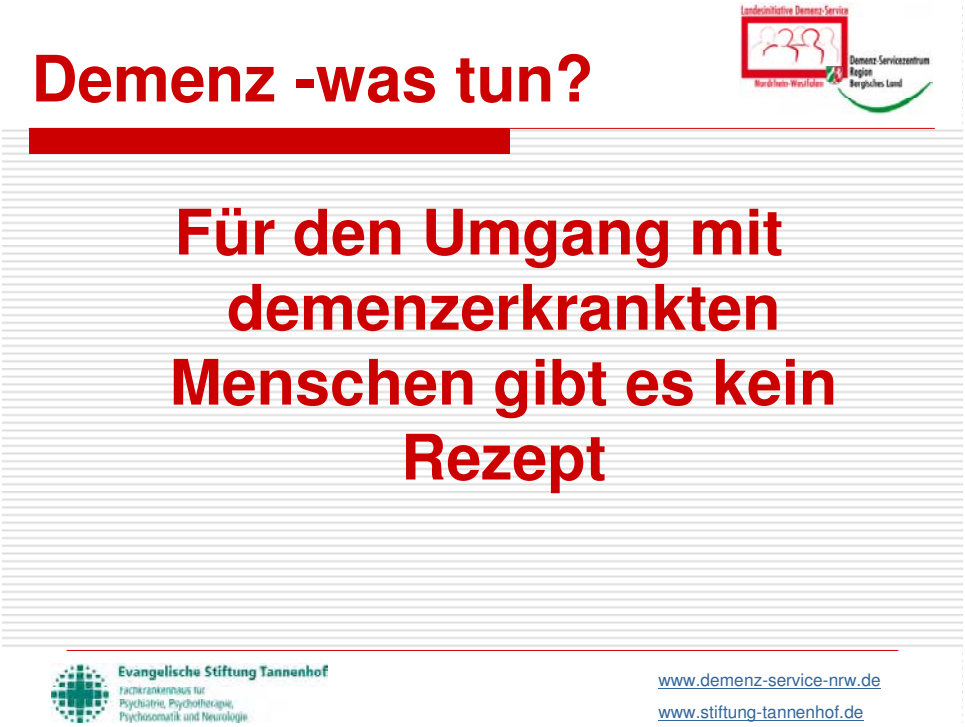
So muss sich jeder von Ihnen selbst fragen, was ist es, was die Angst vor einer Demenz auslöst, was ist es, was betroffen macht, welche Verluste und welche Störungen der Hirnleistung sind es, die Vertrautheit und Sicherheit nehmen.

Verallgemeinerungen über die Symptome, Ängste und Verluste sind möglich, aber werden dem Menschen, der an Demenz erkrankt ist, letztlich nicht gerecht.

Und es ist so, wie Edward Morgan Forster gesagt hat:

Die Diagnose Demenz löst Angst aus und es entsteht bei den Betroffenen, wie auch bei den Angehörigen Ratlosigkeit. Demenz, was also tun?

Die Beispiele einer ergotherapeutischen Behandlung und weitere Erfahrungen in der Behandlung mit Demenzerkrankten führten uns zu der Erkenntnis, dass es für den Umgang mit einem Menschen, der an Demenz erkrankt ist, keine Verallgemeinerung gibt; es gibt kein allgemein gültiges Rezept.



Wir konnten mit der sog. zugehenden ambulanten Ergotherapie für Demenzerkrankte, die wir auf Grund von Projektförderungen mehr als 5 Jahre durchführen konnten, die positiven Aspekte einer individuellen Therapie zeigen. Die Ergotherapie, die im Haushalt des Betroffenen durchgeführt wurde, hat besonders die Fähigkeiten, Wünsche und Bedürfnisse des Menschen, der an Demenz erkrankt ist und seines Angehörigen in den Mittelpunkt gestellt. Durch das Einbeziehen in den therapeutischen Prozess, fühlten sich pflegende Angehörige in allen Fällen sehr entlastet und mit den Problemen und Schwierigkeiten im Alltag nicht alleine gelassen.

Das Wesentliche der zugehenden ambulanten Ergotherapie war:

Auch, wenn es kein Rezept für den Umgang mit einem Demenzerkrankten gibt, so will ich doch aus unseren Erfahrungen und den wissenschaftlichen Erkenntnissen das Wichtigste für die Behandlung und für den Umgang mit Menschen, die an Demenz erkrankt sind, nennen:

## Akzeptieren

- die Erkrankung
- Veränderungen
- Probleme im Alltag
- Grenzen der Wissenschaft

Evangelische Stiftung Tannenhof
Fachkrankenhaus für Psychiatrie, Psychotherapie, Psychosomatik und Neurologie

www.demenz-service-nrw.de
www.stiftung-tannenhof.de

## Demenz – was tun…

- Lachen
- Humor
- Freude
- Lebendigkeit

Evangelische Stiftung Tannenhof
Fachkrankenhaus für Psychiatrie, Psychotherapie, Psychosomatik und Neurologie

www.demenz-service-nrw.de
www.stiftung-tannenhof.de

Für den Demenzerkrankten gibt es kein Vorausplanen für die Zukunft mehr; und die Erinnerungen an Vergangenes ist kein Leben in der Vergangenheit, es ist für den Demenzerkrankten Gegenwart. Wir denken und planen für Zukünftiges, nehmen vorweg oder denken zurück an vergangene, vielleicht schönere Zeiten. Das Gegenwärtige geht in unseren Blicken und Gedanken an Zukunft und Vergangenheit allzu häufig verloren. Wie beneidenswert kann dabei das Leben in der Gegenwart sein, so wie es für den Demenzerkrankten im Laufe seiner Erkrankung ist. D.h., dass auch die Verluste eines Demenzerkrankten, wie in diesem Beispiel das Gefühl für die Zeit, das Leben in positiver Weise verändern können.

## Aktives Miteinander

- Gemeinsamkeiten suchen
- Fähigkeiten betonen
- Teilhabe am Alltäglichen
- mit wenig viel geben
- Annehmen, was der Erkrankte gibt

Evangelische Stiftung Tannenhof
Fachkrankenhaus für Psychiatrie, Psychotherapie, Psychosomatik und Neurologie

www.demenz-service-nrw.de
www.stiftung-tannenhof.de

Manchmal reicht es, Halt zu geben, wenn der Demenzerkrankte in Angst lebt.

## Angst

## Halt geben

Evangelische Stiftung Tannenhof
Fachkrankenhaus für Psychiatrie, Psychotherapie, Psychosomatik und Neurologie

www.demenz-service-nrw.de
www.stiftung-tannenhof.de

Manchmal reicht es, Angehörigen eine andere Perspektive zu zeigen oder die Perspektive zu wechseln.

Kommen wir zurück zur Menschlichkeit und der Angst vor Demenz.

Nach dem, was Menschen, die an Demenz erkrankt sind sich wünschen und nach dem, was ich Ihnen über die Hirnleistungsstörung gesagt habe, bleibt es den Menschen, die an Demenz erkrankt sind, die Angst zu nehmen, sie zumindest zu lindern. Es bleibt, den Menschen, die an Demenz erkrankt sind Liebe zu geben, Vertrautheit, Sicherheit und Trost, denn Vertrautheit und Sicherheit helfen, die Angst zu lindern. Es ist wichtig mit Menschen, die an Demenz erkrankt sind, in Beziehung zu bleiben. Es gehört dazu, mit Menschen, die an Demenz erkrankt sind, das Alltägliche zu leben, in der Normalität zu bleiben.

Der Demenzerkrankte lebt in einer fremden, für ihn, wie auch für uns unbekannten Welt und es ist verständlich und menschlich, dass dies für jeden Menschen Angst und die Suche nach Vertrautheit auslöst.

Sie erinnern sich noch an die Störungen der Hirnleistung – und dennoch, trotz der weitreichenden Verluste, sollten wir nicht in Frage stellen, ob das Leben mit Demenz noch lebenswert ist. Unser Wissen und unsere Fähigkeiten sind so umfassend, die Zusammenhänge zwischen dem, was wir wahrnehmen, erleben, unserem Verhalten und der Verbindungen unserer Nervenzellen im Gehirn, dass immer Raum dafür bleibt, Fähigkeiten und die Gabe eines jeden Menschen zu erhalten und zu fördern.

Die Eigenarten und Persönlichkeitseigenschaften eines Menschen mit Demenz bleiben oder werden akzentuiert, wie ebenso seine Wünsche, Bedürfnisse und auch die Gefühle. Das emotionale Erleben bleibt – vermutlich bis zum Ende des Lebens und der chronisch fortschreitenden Erkrankung.

Es ist menschlich, dem Menschen, der an Demenz erkrankt ist, das Gefühl zu geben, gebraucht zu werden, nicht wert- und nutzlos zu sein. Der Platz in der Familie, sollte nicht verloren gehen, wenngleich die Gefahr besteht, dass durch den Verlust der Fähigkeiten sich auch die Rollen zwischen Kindern und Eltern umkehren.

Die Hilflosigkeit eines Demenzerkrankten ist das Menschliche, aber es ist ebenso menschlich Hilfe zu geben. Für Angehörige oft bis zur Erschöpfung – bis an die Grenzen des Machbaren.

Die Suche nach Zufriedenheit, glücklichen Momenten und Wohlbefinden ist menschlich und dies verändert sich für einen Menschen, der an Demenz erkrankt ist, nicht. Dies gilt ebenso für Anerkennung und Lob, die uns das Gefühl geben, stolz sein zu können und die damit unabdingbar für ein positives Selbstwertempfinden sorgen.

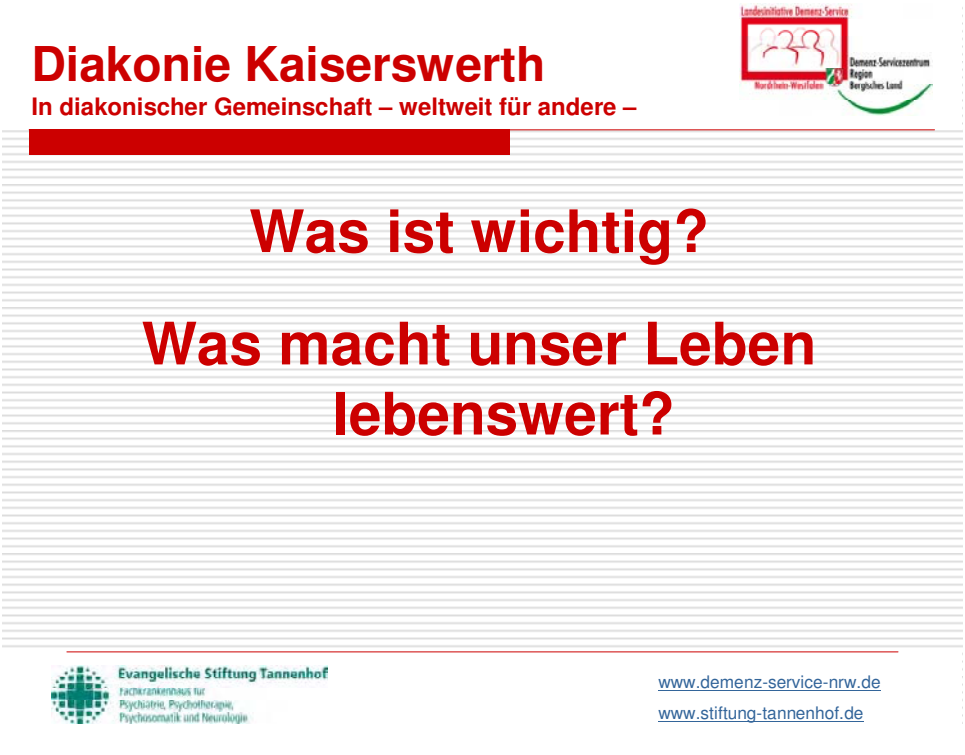
Es ist menschlich, sich an das Schöne des Lebens gerne zu erinnern und das Schöne zu erleben, das verändert sich auch mit dem Auftreten einer Demenzerkrankung nicht. Das Erleben von Freude, Humor und Spaß dürfen nicht verloren gehen. So auch die Suche nach Lebendigkeit und sich spüren dürfen. Und es ist menschlich, auch weiterhin Bedürfnisse und Wünsche zu haben, wenngleich auch hier die Gefahr besteht, dass sie für Demenzerkrankte, wie auch für deren Angehörige in den alltäglichen Belastungen verloren gehen.

So gehen die Bedürfnisse nach Liebe, Nähe und Geborgenheit bei Demenzerkrankten keineswegs verloren. Das Gefühl geliebt zu werden und als Mensch akzeptiert und respektiert zu werden, wird ohne Zweifel auch für Menschen mit Demenz eines der wichtigsten Grundbedürfnisse bleiben.

Menschlich ist daher, Menschen mit Demenz in Liebe, mit Wohlwollen und mit Fürsorge zu begegnen. Auch der Demenzerkrankte braucht das Gefühl, sich verlassen zu können und sich fallen lassen zu können.

Der Demenzerkrankte braucht das Gefühl in und mit seiner Angst in der fremden Welt nie alleine gelassen zu sein. Und manchmal reicht es die Hand zu halten und liebevoll einfach - da zu sein.

Die Wertvorstellung des Menschen, die an Demenz erkrankt sind sollten auch in und mit der Erkrankung respektiert werden und ebenso das, was die Frage nach dem Sinn des Lebens beantwortet und die Frage nach dem, was uns im Leben (mit oder ohne Demenz) wichtig ist.




Abschließend möchte ich nochmals Arno Geiger zitieren:

…“Wie geht es dir, Papa? Also, ich muss sagen, es geht mir gut. Allerdings unter Anführungszeichen, denn ich bin nicht imstande, es zu beurteilen. Was denkst du über das Vergehen der Zeit? Das Vergehen der Zeit? Ob sie schnell vergeht oder langsam, ist mir eigentlich egal. Ich bin in diesen Dingen nicht anspruchsvoll.“…

…“Er stellte Fragen nach meinem Befinden und meinen Plänen. Er selber sei im Großen und Ganzen zufrieden, warte aber auf den richtigen Moment, um abzuhauen. Er sagte verschwörerisch: „Dann siehst du mich hier nicht mehr.“ Er lehnte sich zurück und lächelte in sich hinein. Er war mager geworden und fiel aus den Kleidern. Er hatte jetzt eine andere *Kragenweite*, aber noch dieselben Hemden. Er war nach wie vor geschickt. Ich sah eine außerordentliche Schönheit darin, wie er sich mit zwei Fingern den obersten Knopf seines Hemdes auf- oder zumachte, beiläufig, ohne seine Gedankengänge zu unterbrechen. Mit gefiel der Vater als Ganzes, der ganze Mensch. Ich fand, er schaute gut aus, er war gut drauf. Mir kam die Redewendung in den Sinn: *Etwas in Schönheit beschließen*.“…

…“Es trifft mich immer unvorbereitet, wenn mir der Vater mit einer Sanftheit, die mir früher nicht an ihm aufgefallen ist, seine Hand an die Wange legt, manchmal die Handfläche, sehr oft die Rückseite der Hand. Dann erfasse ich, dass ich nie enger mit ihm zusammen sein werde als in diesem Augenblick.“…

…“Zum Zeitpunkt, da ich diese Sätze schreibe, bin ich fast genau halb so alt wie er. Es hat lange gedauert, hierher zu kommen. Es hat lange gedauert, etwas herauszufinden über die grundlegenden Dinge, die uns getrieben haben, die Menschen zu werden, die wir sind…Es heißt: Wer lange genug wartet, kann König werden.“

Sehr geehrte Damen und Herren, ich weiß, dass ich Ihnen die Angst vor der Demenz nicht nehmen kann, aber vielleicht konnte ich Ihnen mit auf Ihren Weg geben, dass das Leben mit Demenz trotz aller Verlust, Ängste und Veränderungen als Mensch lebenswert bleibt; wie es auch für den Demenzerkrankten das Wichtige des Lebens gibt, wenngleich es eine andere Richtung erhält.

**Diakonie Kaiserswerth**

**In diakonischer Gemeinschaft – weltweit für andere –**

Landesinitiative Demenz-Service Nordrhein-Westfalen
Demenz-Servicezentrum Region Bergisches Land

**Danke**

Evangelische Stiftung Tannenhof
Fachkrankenhaus für Psychiatrie, Psychotherapie, Psychosomatik und Neurologie

www.demenz-service-nrw.de
www.stiftung-tannenhof.de

Vortrag von

**Monika Wilhelmi**
**Diplom-Psychologin**
**Psychologische Psychotherapeutin**
**Evangelische Stiftung Tannenhof, Remscheid**
**Leiterin Demenz-Servicezentrum NRW Region Bergisches Land**

am 10. Oktober 2011
Diakonie Kaiserswerth

Power-Point-Präsentation und alle Fotos von Monika Wilhelmi